

Methodismus Wesleys und Whitefields und des von ihnen verursachten Enthusiasmus auf die englische Missionsbewegung hin. Der Enthusiasmus hätte im Katholizismus in der Verehrung des göttlichen Herzens Jesu sein Gegenstück, meint er, und der Methodismus im Orden des hl. Alfons von Liguori. Wieviel die Verehrung des göttlichen Herzens Jesu und das Missionswerk unserer katholischen Kirche in den beiden letzten Jahrhunderten miteinander zu tun haben, sollte in der Tat einmal untersucht werden. In der englischen Missionsbewegung könnten die Jahre 1857 und 1947 als Haltepunkte gelten. 1857 löste sich die englisch-ostindische Kompanie auf, und die englische Regierung nahm Indien in ihre Verantwortung. 1947 wurde Indien in die Freiheit entlassen. Beide Male entstand auf dem asiatischen Missionsfeld eine völlig neue Lage. WARREN hält aber die Jahre 1859 und 1860 für wichtiger. Damals begannen die Christen vieler Konfessionen um die Einheit im Glauben zu beten, und 1860 fand die erste der Konferenzen statt, die die ökumenische Bewegung im Protestantismus von heute ausgelöst haben.

Wünschenswert erscheint Warren eine Studie über die Missionstätigkeit der römisch-katholischen Kirche von Pius IX. bis Johannes XXIII., in der die Initiatoren dazu aus Frankreich kamen. Wenn er einen Protestanten dafür ins Auge gefaßt hat, dann nicht, weil er katholischen Historikern nichts zutraute, sondern weil in diesem Fall besser ein Protestant die Protestanten aufklärt, "than could even one of the modern missionary prophets of Louvain's annual *Semaine de Missiologie*" (14). — Das Buch besitzt im Anhang mit der Bibliographie auch ein Namenregister.

Knechtsteden

P. Josef Rath CSSp

**Wilson, James:** *A Missionary Voyage to the Southern Pacific Ocean 1796—1798* (= Frühe Reisen und Seefahrten in Originalberichten, 5). Introduction Irmgard Moschner. Akademische Druck- und Verlagsanstalt/Graz (Austria) 1966; 420 S., öS 530,—

Die Akademische Druck- und Verlagsanstalt Graz publiziert in ihrer Reihe „Frühe Reisen und Seefahrten in Originalberichten“ schwer zugängliche ältere Werke, die auch für den Missionswissenschaftler, besonders für den Missionshistoriker, von Interesse sind. Der vorliegende 5. Band der Reihe bringt den Bericht über die Missionsexpedition, die James Wilson als Kapitän der „Duff“ im Auftrage der (London) *Missionary Society* in den Jahren 1796—1798 durchführte. Die Order an James Wilson lautete: „That a mission be undertaken to Otaheite, the Friendly Islands, the Marquesas, the Sandwich, and the Pelews...“ (XCII). Obwohl die *Missionary Society* möglichst all diese Inseln missionieren wollte, gab sie Wilson in ihren Instruktionen weitgehende Entscheidungsvollmacht, auf welcher Insel, ob auf allen bezeichneten, einigen oder nur einer die Missionstätigkeit aufgenommen werden sollte. Diese Publikation berichtet, wie James Wilson den Auftrag ausführte.

Das Unternehmen der *Missionary Society* stellt im Grunde eine Reaktion der Erweckungsbewegung in England dar auf den Jubel der Sozialphilosophen und Deisten, die auf Tahiti und Palau die glücklichen Menschen des natürlichen Urzustandes mit ihrer vollkommenen natürlichen Religion gefunden zu haben glaubten. Für die Erweckungsbewegung stellte sich die Frage, ob der „Wilde“, auch wenn er ein noch so „edler“ sei, in das Reich Gottes eingehen könne; ihre Antwort lautete auf Grund ihres Verständnisses von *sola fides* und *sola scriptura*

eindeutig: Nein. An die Stelle des deistischen Bildes vom „noble savage“, welcher nach Ansicht der Deisten allein durch den Prozeß der natürlichen Offenbarung zur Gottheit gelangte, setzte die Erweckungsbewegung, und in ihrem Gefolge die *Missionary Society*, ihr Bild vom „ignoble and degraded savage“, der von der ewigen Verdammung nur durch die Annahme des Wortes Gottes gerettet werden konnte, das durch eine konzertierte Aktion aller christlichen Denominationen (Presbyterianer, Anglikaner, Kongregationalisten u. a.) gepredigt werden mußte. Infolgedessen hatte sich die *Missionary Society* 1795 als eine interdenominationale Gesellschaft konstituiert und schickte im folgenden Jahr mit der „Duff“ eine interdenominationell zusammengesetzte christliche Gemeinde in die Südsee. Indem man so eine Repräsentanz der durch die Erweckungsbewegung erneuerten englischen Christenheit auf die Inseln der Südsee verpflanzen wollte, sollte die dortige Bevölkerung umfassend auf die Kulturstufe dieses christlichen England, wo das Wort Gottes, wie man optimistisch annahm, zur herrlichsten Blüte gelangt war, gehoben werden. Diese theologische Überlegung wurde begleitet von einer patriotischen; da England in den Bereich von „Greater Australia“ (dem heutigen Australien mit der melanesischen Inselwelt) nur seine unwürdigsten Vertreter in die Deportationskolonie von New South Wales schickte, sollte „Lesser Australia“ (die polynesischen und mikronesischen Inselwelt) das England der besten Ausprägung kennenlernen; nur durch dieses England könnte die Südsee zu einem wahrhaften Paradies werden.

Auf diesem Hintergrund will der Bericht über die Südsee-Expedition der „Duff“ gelesen werden. Es wäre m. E. die Aufgabe der *Introduction* von Irmgard Moschner gewesen, diesen historischen Verstehenshorizont aufzuzeigen; leider ist dies unterlassen worden. Mit Erstaunen und zugleich mit Bedauern muß man feststellen, daß die beiden Picpus-Missionare (SS.CC.) Laval und Caret wieder einmal zu „Jesuiten“ gemacht worden sind und statt am 20. November 1836 schon 1835 auf Tahiti gelandet sein sollen (S. X\*). Dieses Mißgeschick ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Autorin eine eigenartige Auswahl an Quellen und Literatur benutzt hat, die nicht ganz auf der Höhe der Zeit ist.

Münster

Rainer Jaspers MSC

**Wolff, Otto:** *Christus unter den Hindus*. Gerd Mohn/Gütersloh 1965; 222 S., DM 28,—

Vf., der bereits mit mehreren wichtigen theologischen Studien zum modernen Hinduismus hervorgetreten ist, untersucht in dem vorliegenden Buch das Christusbild von acht prominenten Hindus des 19. und 20. Jh. Die meisten dieser Hindus haben Christus hochgeschätzt oder gar verehrt; WOLFF beurteilt ihre Stellungnahme positiv, trotz einiger Kritik. In Rām MOHAN ROY, dem „Vater des modernen Indien“, findet er eine „Dynamik“, und diese war „der existentielle Anspruch, den Rām MOHAN ROY in absoluter Weise aus dem Evangelium vernahm... Aus dem Hören solchen Anspruchs aber folgen bei Rām Mohan drei Arten von Überwindung“: die intendierte Überwindung eines unterpersonalen pantheistischen Mystizismus..., der ungeschichtlichen Mythologie und der unverbindlichen Spekulation..., drittens die Durchbrechung der so typisch hinduistischen Einerlei-Konzeption“ (46 f.). Mit KESHAB CANDRA SEN, dem Christus-Bhakta, „trat Christus ... in den Hinduismus ... als existentielles Bekenntnis in vertrauter Ausdrucksform“ (85). Zu PROTĀP CANDRA MOZOOMDĀR's Kritik